

Untersuchung des Störungseinflusses auf den Flussuferläufer-Brutbestand im Nationalpark Gesäuse 2014-2015

Zwischenbericht für 2014

Anhang II Literaturstudie und Expertenbefragung:

„Auswirkungen des Bootsfahrbetriebs mit Kanu, Kajak und Raftingbooten auf Flussuferläufer im Brutgebiet“

Bearbeitung, Auftragnehmer

Mag. Harald Pfleger

Zenettistraße 6/2

4470 Enns

Mobil 0699/11917804

Harald.pfleger@gmx.at

Mag. WernerWeißmair

Technisches Büro für Biologie

Johann-Puch-Gasse 6

A-4523 Neuzeug

Mobil: 0650/999 55 34

w.weissmair@eduhi.at

unter Mitarbeit von **N. Pühringer** & **R. Thaller** und weiteren Nationalpark-Mitarbeitern

im Auftrag der Nationalpark Gesäuse Ges.m.b.H.

Weng 2

A-8913 Weng im Gesäuse

Neuzeug, im April 2015

Einleitung und Fragestellung

Im Jänner 2014 wurde ein Bearbeiterteam bestehend aus Werner Weißmair, Norbert Pühringer und Harald Pflieger mit einer verhaltensökologischen Studie bezüglich der Problematik „Flussuferläufer und Bootsfahrbetrieb im NP Gesäuse“ beauftragt. Parallel dazu soll eine Literaturstudie und Expertenbefragung den derzeitigen Stand des Wissens zu diesem Thema zusammenfassen, wobei der Schwerpunkt insbesondere der Expertenbefragung auf dem Alpenraum liegt.

Die Problematik der landseitigen Störung auf Flussuferläufer im Brutgebiet (d.h. durch Betreten von Schotterbänken und sonstigen Uferstrukturen) ist seit längerem bekannt (z.B. Yalden 1992) und wird im Management des NP Gesäuse berücksichtigt, etwa durch gekennzeichnete Ein- und Ausstiege für Boote, Infotafeln oder den Folder „Wassererlebnis im Nationalpark Gesäuse“.

Eine vergleichsweise unbekannt Variable ist allerdings das Störungspotential des Bootsfahrbetriebes an sich, weshalb sowohl bei der Durchsicht der Literatur als auch bei den Experteninterviews der Fokus auf die möglichen Auswirkungen der wasserseitigen Störung gelegt wurde.

Literaturstudie

Es zeigte sich, dass die Thematik trotz des hohen Gefährdungsgrades der Art in Mitteleuropa kaum wissenschaftlich untersucht wurde, insbesondere quantitative Untersuchungen sind kaum zu finden.

Zudem wird in manchen Studien zwar die Thematik „Bootbetrieb und Flussuferläufer“ behandelt, es erfolgt aber keine Trennung zwischen vorbeifahrenden und anlandenden Booten z.B. bei Schmidt (1997), der feststellt, dass bei „Kanubetrieb und Zelten“ an der Jagst/Baden-Württemberg „am Pfingstwochenende einzelne anwesende Flußuferläufer in potentiellen Brutbereichen ständig aufgescheucht und dauerhaft vertrieben wurden. Im Vorjahr wurden noch zwei Brutversuche im Juni registriert, die durch Beeinträchtigungen aus der Freizeitnutzung scheiterten.“

Kaminsky & Kaminsky (2008) stellen fest bzw. vermuten für die unterfränkische Saale/Bayern: „Bei den durchgeführten Zählungen in Westheim und an den neu angelegten Mäandern bei Gräfendorf und Aschach wurde beobachtet, wie störungsempfindliche Wasservögel (Flussuferläufer, Eisvogel und Wasseramsel) vor den ersten lärmenden Kanufahrern des Tages flüchteten. Im weiteren Verlauf der Zählung wurden die betreffenden Vögel dann nicht mehr gesichtet. Gerade der durch die Bootsfahrer in den schneller strömenden Bereichen verursachte Lärm scheint hier einen entscheidenden Faktor darzustellen“.

Ähnlich interpretiert Hammer (2006) ihre Untersuchungsergebnisse an der Enns im Gesäuse, wobei hier auch die Distanz eine Rolle gespielt haben dürfte. Allerdings wird auch hier z.T. nicht dezidiert zwischen Booten und anderen Nutzern unterschieden: „Dass Flussuferläufer auf die Anwesenheit von Wassersport Betreibenden und anderen Besuchern reagierten, zeigte sich in Verhaltensänderungen (Warnruf, Kopfnicken, Flucht) der Vögel und in einem Fall (E18) könnte es sogar zur Aufgabe des Brutplatzes gekommen sein. Vor allem Touristen, welche durch schreien oder andere Aktivitäten auffielen, verursachten solche Verhaltensänderungen. 15-mal konnte das Verhalten des Flussuferläufers auf einen äußeren Einfluss beobachtet werden. Sechs davon beziehen sich auf Raftingboote. Die Reaktionen der Flussuferläufer hängen aber nicht nur vom Verhalten der Besucher ab, sondern auch davon, wie weit das Boot von den Vögeln entfernt ist. So kam es vor, dass die Tiere selbst bei lautem Schreien keine Reaktion zeigten, wenn sich das Boot auf der anderen Uferseite befand. Je geringer jedoch der Abstand zur Schotterbank war, umso stärker reagierten die Flussuferläufer auf den Störeinfluss. Selbst bei ruhigen Besuchern konnten dann Verhaltensänderungen beobachtet werden, wobei das bisherige Verhalten unterbrochen (zweimal) oder die

Ruheposition aufgegeben (zweimal) wurde. Bei schreienden Bootsinsassen wurde hingegen immer ein Alarmruf abgegeben (zweimal).“ In derselben Arbeit wird ein Gewöhnungseffekt diskutiert: „Es könnte daher sein, dass sich die Flussuferläufer an den, mit hoher Frequenz auftretenden Störeinfluss „Wassersport“ in gewissem Ausmaß gewöhnt haben und deshalb nur noch bei auffällig lauten oder sehr nahen Booten reagieren.“

In einem Schweizer Gutachten (BfÖ 1995) wird festgestellt, dass „in Bezug auf die untersuchten Vogelarten Kanus, Kajaks und kleine Schlauchboote ein deutlich geringeres Störpotential aufweisen als die großen kommerziellen Rafts. Im Allgemeinen verursachen aber Boote eine geringere Störung als landseitige Erholungsuchende. Besonders empfindlich reagieren die Vögel auf Personen, welche sich in ihrem Lebensraum zu Fuss fortbewegen, weniger stark auf solche, die längere Zeit an einem Ort verweilen.“

Grimm & Schwarzenberger (2010) schätzen die Situation im Alpenpark Karwendel wie folgt ein: "Kajakfahrer stellen einen weiteren, möglichen Risikofaktor für die Brut des Flussuferläufers dar. Erfahrungen aus den Donauauen zeigen, dass das Befahren des Gewässers an sich u. U. keine Störung für die ansässigen Flussuferläufer darstellt. Probleme ergeben sich erst, sobald Kajakfahrer auf den Schotterflächen bzw. Uferbereichen eines besetzten Reviers anlanden und einige Zeit dort verbringen."

Ähnlich sieht es Ingolf (2005), der sich allerdings nicht speziell auf den Flussuferläufer bezieht und auch keine Literatur als Grundlage für seine Einschätzung zitiert: "Für Vögel ist ein gleichmässiges, ruhiges Vorbeifahren von einzelnen Booten kaum problematisch, gehäuftes und lautes Auftreten kann bei Arten, die ihr Nest im Uferbereich haben, zu längeren Unterbrechungen bei der Fütterung der Jungen führen."

Auch Werth (1996) und Reichholf (1999) sehen lärmendes Verhalten in der Ammerschlucht bzw. an der Isar/Bayern als besonders negativ, weiters die Befahrung durch Schlauch- und Raftingboote, Veranstaltungen von Kanurennen, Übungsfahrten durch Kanuvereine und -schulen, Befahrung in Großgruppen sowie das Anlanden. Einzelkajakfahrer sind hingegen als geringe Störung anzusehen. Hier liegen die Fluchtdistanzen bei 5-10m (Ammer) bzw. 6-10m (Isar). Werth (1996) sieht die Zeit der Revierbesetzung (15. April bis Ende Mai) als gegenüber dem Bootsverkehr am störungsanfälligsten.

Dies wird auch von Mattes & Meyer (2001) so gesehen, die sich zum Teil auf die Arbeit von Werth (1996) beziehen (bzw. offenbar einen Mitarbeiter bei dieser Untersuchung kontaktiert haben) und keine eigenen Daten zur Thematik haben. Sie erwähnen weiters die Problematik einer hohen Befahrungsintensität.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die gesichtete Literatur insbesondere lärmende und (wohl bis zu einem gewissen Grad damit zusammenhängend) mit mehreren Personen besetzte Boote (Rafts o.ä.) bzw. große Gruppen als problematischer im Vergleich zu Einzel-Kajaks ansehen, insgesamt den landseitigen Störungen aber wesentlich mehr Konfliktpotential einräumen. Ein Gewöhnungseffekt bei hoher Bootsfrequenz wird in manchen Publikationen vermutet, in anderen wird eine hohe Befahrungsintensität als negativer Faktor gesehen. Die Sensibilität der Vögel ist in früheren Phasen (Reviergründung, Bebrütung) der Brutzeit höher.

Expertenbefragung

Folgende österreichische Experten (Reihung beliebig, ohne Titel) wurden per Telefon befragt:

- Matthias Schmidt (BirdLife-Österreich Mitarbeiter; Bearbeiter des Flussumferläufer- und Flussregenpfeifermonitorings NP Donauauen, March-Thaya)
- Heinz Frötscher (Bearbeiter des Flussumferläufer- und Flussregenpfeifermonitorings NP Donauauen)
- Bernd Stöghofer (Diplomarbeit zum Flussumferläufer an der Ybbs)
- Johannes Frühauf (BirdLife Österreich Mitarbeiter, Mitautor zum Bericht "Der Flußuferläufer in Österreich: Brutbestand 1994/1995, Habitat und Gefährdung)
- Erhard Kraus (Erfahrungen an der Donau/Wachau)
- Hannes Seehofer (Erfahrungen an der Pielach)
- Sybille Chiari (Dissertation "Raumbedarf für multifunktionale Flusslandschaften")

Folgende deutsche Experten (Reihung beliebig, ohne Titel) wurden per e-mail kontaktiert:

- Michael Schödl (LBV Gamisch-Partenkirchen; Erfahrungen an der Ammer)
- Prof. Hermann Mattes (Universität Münster, Forschungsprojekt "Kanusport und Naturschutz" in Nordrhein-Westfalen)

Generell ist der Tenor, dass Boote eine eher geringe Gefahr für das Brutgeschäft des Flussumferläufers darstellen, sofern sie nicht anlanden. Der Störungseffekt vorbeifahrender Boote ist je nach Flussbreite aber natürlich unterschiedlich, an der Donau etwa vernachlässigbar, an Pielach oder Ybbs deutlich wahrnehmbar.

Hier ist aufgrund der geringen Befahrungsfrequenz keine Gewöhnung festzustellen. Chiari, Frühauf und Frötscher haben die Erfahrung gemacht, dass ein Gewöhnungseffekt bei höherer Frequenz und steigender Nestbindung mit Fortschreiten des Brutgeschäfts auftritt, während Kraus eine höhere Frequenz als deutlich negativ ansieht.

Schmidt sieht lärmende Bootsfahrer als negativen Einflussfaktor an. Schödl berichtet von Brutplätzen, an denen (unerlaubterweise) mit Kajaks geübt wird und daher auch Lärm entsteht. Dort führen die ad. die juv. während der Aufzucht in möglicherweise suboptimale Habitate. Mattes hingegen sieht Lärm an sich als "eher nicht unmittelbar störend", weist aber darauf hin, dass die "Anpassungserscheinungen von Flussumferläufern individuell und situationsbedingt" sind.

Als Lenkungsmaßnahmen für Bootsfahrer werden Hinweisschilder am Ufer und, um landseitige Störungen zu minimieren, insbesondere Gebietskontrollen angeführt. An der Ammer gilt außerdem ein Befahrungsverbot bis 1.5. sowie generell für organisiertes Fahren in Booten mit mehreren Insassen und großen Bootgruppen.

Literatur

Bürogemeinschaft für angewandte Ökologie (1995): Die Auswirkungen der Bootsfahrten und landseitigen Erholungsnutzungen auf Fauna und Flora am Vorderrhein. Justiz-, Polizei- und Sanitätsdepartement des Kantons Graubünden.

Grimm, U. & Schwarzenberger, A. (2010): Der Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*) im Alpenpark Karwendel – Aktuelle Bestandssituation, Gefährdungsursachen und Maßnahmen zum Schutz der Art. Bericht zu den Erhebungen 2009 und 2010.

Hammer, K. (2006): Zur Bestandssituation des Flussuferläufers *Actitis hypoleucos* im Nationalpark Gesäuse – Auswirkungen von Störungen auf den Bruterfolg. Diplomarbeit Univ. Graz.

Ingolf, P. (2005): Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere. Konfliktbereiche zwischen Mensch und Tier. Mit einem Ratgeber für die Praxis. Haupt Berne.

Kaminsky, S. & Kaminsky, A. (2008): Beeinträchtigung der wassergebundenen Fauna und Flora durch Kanutouristik – Störpotential und Ableitung eines Nutzungskonzeptes für die Fränkische Saale. Studie im Auftrag des Fischereiverbandes Unterfranken e.V.

Mattes, H. & Meyer, E.I. (2001): Kanusport und Naturschutz – Forschungsbericht über die Auswirkungen des Kanusports an Fließgewässern in NRW. Bericht zum Forschungsprojekt "Kanusport und Naturschutz", Münster.

Reichholf, J. H. (1999): Gutachten zur Störökologie des Kanuwandersports. Im Auftrag des Deutschen Kanu-Verbandes. Schriftenreihe des D. Kanu-Verbandes e.V., Band 11.

Schmidt, B. (1997): Untersuchung von Besucherlenkungsmaßnahmen (v.a. Kanubetrieb) an der mittleren Jagst aus naturschutzfachlicher Sicht am Beispiel von wassergebundenen Vogelarten. Abschlußbericht zum WV 12/97. Im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart.

Werth, O. (1996): Untersuchungen am Flußuferläufer zwischen Altenau und Peißenberg. Gutachten im Auftrag der Regierung von Oberbayern, München.